

«Sicher, stark und frei»: Was Mädchen brauchen, um besser vor sexueller Gewalt geschützt zu sein

Corina Elmer, Co-Leiterin Fachstelle Limita Fachstelle

(Beitrag aus: Vom Puppenhaus in die Welt hinaus. Das Buch für Eltern von Mädchen. Hrsg. von Lu Decurtins. Reihe FamilienPraxis, Atlantis/pro juventute. Ca. 230 Seiten, broschiert. Erscheint im März 2006)

Als kleines Mädchen war ich wie viele andere auch: lebenslustig, vertrauensvoll, naiv. Vor sexueller Gewalt hatte ich keine Angst, ich wusste gar nichts davon, denn es war im Vergleich zu heute kaum ein öffentlich diskutiertes Thema. Meine Eltern hatten mich auch nicht darüber aufgeklärt, sondern mich lediglich davor gewarnt, von Fremden irgend etwas anzunehmen, seien es Süswaren oder andere Geschenke, und sie schärften mir ein, auf keinen Fall zu jemandem ins Auto zu steigen. Im Alter von sechs, sieben Jahren (ich war auf dem Weg in den Kindergarten) hatte ich denn auch ein entsprechendes Erlebnis, bei dem ich – meinem Gefühl nach – knapp einer Entführung entrinnen konnte. Ein Auto hielt neben mir an und ich wurde von einem Mann mit fremdländischem Akzent angesprochen. Ich hörte gar nicht hin, sondern rannte so schnell ich konnte und in panischer Angst in den Kindergarten. Dort erwartete mich die Kindergärtnerin bereits mit der Botschaft, meine Mutter hätte telefoniert, ich solle nach Hause kommen, es seien Bekannte aus Italien bei uns zu Besuch. Wie jedes Mädchen damals wurde ich nicht darüber informiert, was denn passieren könnte, von wem mir welche Gefahr drohte – und die Ängste waren dementsprechend diffus. Später, als Jugendliche, hörte ich wohl einiges über «Vergewaltigung» – doch das war etwas, das anderen passierte! Ich meinerseits fühlte mich mit 17 Jahren stark und unverletzlich. Blicke ich heute zurück, dann habe ich das Gefühl, dass ich einfach Glück und einen Schutzengel hatte, denn ich kam mehr als einmal in brenzlige Situationen. Damals reagierte ich spontan und voller Empörung auf Übergriffe und grenzte mich deutlich ab. Möglicherweise hat das geholfen. Innerhalb der ersten Beziehungsversuche war ich einige Male damit konfrontiert, dass Jungen weiter gehen wollten als ich und meinten, sie müssten «forschen zur Sache kommen». Meiner Mutter habe ich es zu verdanken, dass es für mich keine Frage war, in Liebesangelegenheiten immer nur soweit zu gehen, wie ich wirklich wollte und einen Jungen ohne Gewissensbisse zurückzuweisen. Sie war es, die mir vermittelte, dass mein Körper mir gehört und ich ein Recht auf Respekt meiner Grenzen habe, unabhängig davon, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Situation ich nein sage.

Sexuelle Gewalt gegenüber Mädchen und jungen Frauen

Gegenüber früher ist das Bewusstsein heute bei vielen Eltern grösser, dass die eigene Tochter Opfer sexueller Gewalt werden könnte. Doch das macht sie nicht sicherer – im Gegenteil. Die Skandalisierung von Einzelfällen in den Medien hat dazu geführt, dass sich eine wachsende Sensibilisierung streckenweise in ihr Gegenteil verkehrt hat und einer grossen Angst und Unsicherheit im erzieherischen Alltag gewichen ist. Bei Vätern kommt hinzu, dass sie nicht mehr wissen, wie viel Körperkontakt zu ihren Töchtern (oder seltener auch Söhnen) angebracht ist und wo denn die Grenze zwischen Zärtlichkeit und Ü-

bergriff verläuft. Mit der erwachenden genitalen Sexualität in der Pubertät steigt die Befürchtung, die eigene Tochter könnte Opfer eines sexuellen Übergriffs durch einen Fremden oder – weniger bewusst – auch durch einen Bekannten werden. Während dieser Zeit müssen Eltern das Kunststück vollbringen, auf dem schmalen Grat zwischen Beschützen bzw. Einschränken und Vertrauen bzw. Loslassen den goldenen Mittelweg zu finden. Nicht wenige Eltern greifen zum Mittel des Verbots, wenn es um die (vermeintliche) Sicherheit ihrer Tochter geht. Doch schützen Verbote Mädchen und junge Frauen wirklich vor sexueller Gewalt?

Vor dem Versuch, diese Frage zu beantworten, möchte ich zuerst einige Hintergrundinformationen zur sexuellen Gewalt gegen Mädchen und jungen Frauen geben: Etwa jedes vierte bis fünfte Mädchen erlebt in der Kindheit einen sexuellen Übergriff durch eine erwachsene Person oder einen um mehrere Jahre älteren Jugendlichen.¹ Sexuelle Ausbeutung oder sexueller Missbrauch beinhaltet ein ganzes Spektrum von Handlungen, welches von sexualisierten Worten und Gesten über Berührungen an den Geschlechtsteilen bis hin zu oraler, vaginaler oder analer Vergewaltigung reicht. Auch das Erstellen von Fotos oder Filmen, in denen Mädchen nackt, in sexueller Pose oder bei ausbeuterischen Handlungen durch Erwachsene gezeigt werden, zählt zu sexueller Ausbeutung. Übergriffe in dieser Form sind aufgrund der heutigen Verbreitungsmöglichkeiten im Internet im Steigen begriffen. Mädchen können durch Überreden, Druck, Drohung oder auch mit Gewalt zu sexuellen Handlungen mit oder an einer erwachsenen Person gezwungen werden. Verübt werden diese Übergriffe in 90 bis 99 Prozent der Fälle durch Männer, ganz selten durch Frauen. Mädchen sind zwei- bis dreimal häufiger von sexueller Ausbeutung betroffen als Jungen und erleben öfter sexuelle Gewalt innerhalb der Familie als diese. Zu etwa 25 Prozent kommen die Täter aus der Familie (dazu werden nicht nur Väter oder Stiefväter, sondern auch Brüder, Grossväter und Onkel gezählt). In knapp der Hälfte aller Fälle kommen die Täter aus dem sozialen Umfeld der Mädchen (z.B. Lehrer, Pfarrer, Jugendleiter, Sportlehrer, Nachbarn etc.) und zu rund einem Viertel wird sexueller Missbrauch durch einen dem Mädchen völlig Fremden begangen.

Das Risiko, Opfer von sexueller Ausbeutung zu werden, ist für ein Mädchen also zwei- bis dreimal höher als für einen Jungen. Besonders hoch ist es für ein Mädchen mit einer geistigen Behinderung. Warum? Sexuelle Ausbeutung ist ein Unterwerfungsakt, bei dem es dem Täter um das Erleben von Macht und Dominanz und das Ausüben von Kontrolle – mit dem Mittel der Sexualität – geht. Er nützt dabei die Unkenntnis, das Vertrauen und die Abhängigkeit des Opfers aus, um es zu sexuellen Handlungen zu zwingen. Mädchen mit einer geistigen und/oder körperlichen Behinderung sind einem nochmals höheren Risiko ausgesetzt, Opfer sexueller Ausbeutung zu werden. Ihre zusätzliche Abhängigkeit in pflegerischer Hinsicht, ihre Informationsdefizite in Bezug auf Sexualität und ihr niedriger gesellschaftlicher Status machen sie noch verletzlicher und ausbeutbarer als Mädchen ohne Behinderung.

Date Rape

Nicht viel anders verhält es sich mit dem so genannten «Date Rape», einem Begriff aus dem angloamerikanischen Raum, mit dem sexuelle Übergriffe von jungen Männern auf junge Frauen im Rahmen von ersten Kontakten oder innerhalb einer festen Beziehung gemeint sind. Auch beim Date Rape kennt die junge Frau den Täter in den meisten Fällen

oder hat ihn kurz zuvor kennengelernt.² Ihm geht es ebenfalls darum, das Opfer zu manipulieren und eigene Wünsche gegen dessen Willen durchzusetzen – notfalls mit Gewalt. Eine gewaltbegünstigende Rolle spielen nachgiebiges oder unklares Verhalten (so genannter «Scheinwiderstand»), bei dem Mädchen sich nicht eindeutig benehmen, weil sie ihre eigenen Bedürfnisse missachten oder sich nicht trauen, diese klar zu äussern. Normen in der Clique, Gruppendruck oder auch Alkohol und andere Drogen sind ebenfalls Faktoren, die beim Date Rape einen Einfluss haben. Mehr als ein Viertel von gewaltbetroffenen jungen Frauen berichten, unter Drogen- oder Alkoholeinfluss zu unfreiwilligem Geschlechtsverkehr bewegt worden zu sein.³

Mädchen als «ideale Opfer»?

Nicht nur bei sexueller Ausbeutung, sondern auch beim Date Rape spielt die Angst vor Liebesverlust eine gewisse Rolle auf der Seite der betroffenen Mädchen. Sie befürchten, kein braves Mädchen oder keine gute Frau zu sein, wenn sie sich verweigern und als Folge Zuwendung und Liebe zu verlieren. Mädchen lernen immer noch viel zu selten, sich zu wehren, durchzusetzen und entgegen den Erwartungen zu verhalten. Sie bekommen auch heute noch wenig Informationen, was sexuelle Gewalt ist, wer die Täter sind und dass ihnen sexuelle Gewalt vor allem im Rahmen von Beziehungen droht.

«Leichte Mädchen» sind selbst Schuld, wenn sie sexuelle Gewalt erleben, «guten Mädchen» passiert so etwas nicht. Das glaubten nicht nur meine Eltern und ich, so denken auch heute noch die meisten Menschen. Dieser Mythos, dass Mädchen sich vor sexueller Gewalt schützen könnten, wenn sie sich nur angemessen verhalten, nicht «provozieren» und «keine Risiken» eingehen würden, ist nicht der einzige, der unsere Wahrnehmung von sexueller Gewalt beeinflusst.⁴ Wer glaubt, ein Mann könne seine körperlichen Triebe nur mühsam kontrollieren und meint, Opfer sexueller Gewalt hätten die Tat provoziert oder zumindest mitverschuldet, wird einen sexuellen Übergriff rasch einmal als ein Kavaliersdelikt bzw. als «Ausrutscher» einstufen. Wer denkt, sexuelle Gewalt passiere nur selten und die wenigen Täter seien psychisch krank oder geistesgestört, der wird unter Umständen gerade leichtere Formen sexualisierter Gewalt nicht erkennen und nicht als etwas werten, das nicht sein darf. Auch Mädchen und Frauen verinnerlichen diese Normen und nehmen sexualisierte Übergriffe im Laufe ihrer Entwicklung als etwas wahr, was «einfach zum Frausein gehört» und wogegen sie nichts tun können. Am ehesten glauben sie sich geschützt, wenn sie nicht zu sehr aus der ihnen zgedachten Rolle fallen und sich einen Mann als Beschützer suchen oder nachts nicht alleine ausgehen. Dieses der traditionellen Frauenrolle entsprechende Verhalten aber macht Mädchen zu leichten Opfern, denn mit dem Angriff einer vertrauten Person rechnen sie nicht. Ihre Widerstandsstrategien sind dementsprechend ineffektiv. Mehr Erfolg bringt es, aus der weiblichen Rolle zu fallen und den Täter lautstark anzubrüllen oder sich massiv körperlich zu wehren, wie verschiedene Untersuchungen zeigen.⁵

Nicht nur das «Tabu der Wehrhaftigkeit»⁶ trägt dazu bei, dass Mädchen leichter Opfer sexualisierter Gewalt werden als Jungen. Ist es bei diesen der Zwang zur Überlegenheit und die Tatsache, dass körperliche Gewalt in der Regel als in der männlichen Natur liegend hingenommen, ja sogar erwartet wird, kommt bei den Mädchen ab der siebten, achten Klasse hinzu, dass sie ihren Selbstwert immer stärker über die Beachtung und Wertschätzung von Jungen und Männern definieren. Ihre Taten und Leistungen treten im

Lauf der Pubertät zurück hinter Fragen nach ihrer Attraktivität und ihrer Wirkung auf Jungen und Männer. Der den Mädchen und Frauen zugedachte Platz in der Geschlechterordnung beginnt, die Entwicklung zu dominieren und das heranwachsende Mädchen erlangt immer weniger aus sich selbst heraus Wert, dafür vermehrt indirekt über Jungen. Das führt – verständlicherweise – zu einer sehr ambivalenten Haltung gegenüber sexualisierter Gewalt, denn will das Mädchen die Aufmerksamkeit von Jungen und deren Zuwendung, nimmt sie die alltäglichen, kleinen Übergriffe in Kauf. Diese Ambivalenz behindert – nicht nur bei den Mädchen, sondern auch in deren Umfeld – eine klare Ablehnung dieser Formen von Gewalt.⁷

Eltern und Prävention sexualisierter Gewalt gegen Mädchen

Mädchen – egal, welches Alter sie haben – benötigen zum Schutz vor sexueller Gewalt in erster Linie die Förderung ihrer Eigenständigkeit und ihres Selbstbewusstseins. Hierbei spielen Eltern eine zentrale Rolle. Wenn Mädchen selbstsicher genug sind, ihre Bedürfnisse, Grenzen und Gefühle ernst zu nehmen und notfalls vehement durchzusetzen, werden sie in der Lage sein, sich auch gegen einen möglichen Übergriff zu wehren. Letztendlich bleiben sie jedoch – das gilt ganz besonders für Mädchen im Kindesalter – auf den Schutz und die Unterstützung von Erwachsenen zur Beendigung eines sexuellen Missbrauchs angewiesen. Auch hier kommt den Eltern wiederum eine wichtige Rolle zu. Kein Kind kann sich allein vor sexueller Ausbeutung schützen – ebenso wenig, wie es den hundertprozentigen Schutz davor gibt. Es gibt aber einige Grundregeln, wie Mädchen gestärkt und in ihrer Eigenständigkeit gefördert werden können, so dass sie eher in der Lage sind, sexuelle Gewalt zu erkennen, sich dagegen zu wehren und sich Hilfe zu holen: Mädchen brauchen zunächst einmal Eltern, die sich bewusst sind, dass sexualisierte Gewalt gegen Mädchen die Folge der herrschenden Geschlechterordnung ist und ein Mittel, diese zu reproduzieren. In der Reduktion auf denjenigen Verhaltensspielraum, welcher Mädchen und Frauen traditionellerweise zusteht, liegt ihre Opferwerdung begründet. Um den Mädchen eine grösstmögliche Rollenfreiheit zu ermöglichen, benötigen sie eine aktive Unterstützung der Eltern. Sie brauchen Förderung im Wahrnehmen, Entwickeln und Ausdrücken von Gefühlen und Verhaltensweisen, welche zum ganzen Menschen gehören. Wir Eltern dürfen dabei nicht abseits stehen, sondern müssen unsere verinnerlichten Frauen- und Männerbilder ebenfalls aktiv hinterfragen und umgestalten. Wir sind gefordert, den Kindern neue, erweiterte Rollen vorzuleben, was von beiden Geschlechtern verlangt, «lieb gewonnene» Gewohnheiten und Positionen abzugeben und Neues auszuprobieren.

Aufklärung und Information

Um den Schutz vor sexueller Gewalt zu erhöhen, braucht es nicht nur eine allgemein stärkende, geschlechtsreflektierende Erziehung, sondern ebenso Aufklärung und Information. Dazu gehört als erstes eine umfassende Sexualaufklärung, die im Alltag verankert ist und den Mädchen eine positive, freudvolle und selbstbestimmte Körperlichkeit und Sexualität ermöglicht. Mädchen benötigen sowohl eine Sprache wie auch ein Wissen über Körperteile und sexuelle Handlungen, um allenfalls benennen zu können, dass sie einen sexuellen Übergriff erleben. Und sie brauchen zuerst einen positiven Zugang zur Sexualität, der ihnen den Zusammenhang zwischen Zärtlichkeit, Freude und Lust vermittelt, bevor mit ihnen auch über negative Aspekte wie z.B. unerwünschte Schwanger-

schaft, Aids oder eben Gewalt gesprochen wird. Dies gilt ganz besonders für geistig behinderte Mädchen, denen mit einer Tabuisierung der Thematik nicht nur ihr Recht auf eine selbstbestimmte Sexualität verwehrt wird, sondern die durch Desinformation auch einfache, leicht zu täuschende Opfer werden. Ausserdem muss mit Mädchen jeden Alters darüber gesprochen werden, was sexuelle Ausbeutung ist, welches ihre Rechte sind und wer die Täter sein können. Diese Informationen müssen selbstverständlich altersgerecht vermittelt werden. Ein kleines, vierjähriges Mädchen hat noch kaum ein tieferes Verständnis für sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen. Hier reicht es, ihr zu erklären, wie beispielsweise Kinder entstehen und dass niemand das Recht hat, es zu berühren, wenn es das nicht will. Hingegen hat ein jugendliches Mädchen schon sehr viel klarere Vorstellungen von genitaler Sexualität und kann durchaus nachvollziehen, wie ein Erwachsener versuchen könnte, eine Minderjährige mit Tricks oder Täuschung zu sexuellen Handlungen zu zwingen. Mädchen brauchen solche Informationen und die Gewissheit, dass es Erwachsene gibt, die sie ernst nehmen und ihnen glauben, wenn sie von sexueller Gewalt berichten, auch bei Übergriffen durch gleichaltrige Jungen. Die Erfahrung zeigt, dass erst die Benennung sexistischer Übergriffe als unrechtmässig und nicht selbstverständlich dazu führt, dass Mädchen und junge Frauen solche Gewalt überhaupt melden.⁸

Sieben Botschaften zur Prävention sexueller Ausbeutung

Konzepte, die gegen sexuelle Gewalt an Mädchen (und Jungen) entwickelt wurden, um diese zu stärken und ihnen zu ermöglichen, sie zu erkennen und sich dagegen zu wehren, sind eine wichtige Handlungsmöglichkeit für Eltern. Es gibt eine Reihe von Themen, welche sich zur Vorbeugung gut eignen und die sich leicht in den Erziehungsalltag integrieren lassen. Sie ergeben sich aus der Analyse des Missbrauchsgeschehens und können helfen, Mädchen in jenen Bereichen zu stärken, die potenziellen Tätern Angriffsflächen für Grenzverletzungen eröffnen. Allerdings geben diese Präventionsregeln keine Garantie dafür, dass sich ein Mädchen auch tatsächlich gegen einen stattfindenden Missbrauch wehren und ihn von sich aus beenden kann. Dafür ist der ausbeutende Erwachsene ihm zu überlegen – in vielfacher Hinsicht. Eltern müssen sich bewusst sein, dass sie die Verantwortung zur Verhinderung oder Beendigung eines sexuellen Missbrauchs nicht an ihre (kleinen) Töchter delegieren können. Anders sieht es aus mit jugendlichen oder erwachsenen Töchtern. Diese müssen Schritt für Schritt in die Eigenständigkeit entlassen werden und Eltern müssen allmählich darauf vertrauen, dass ihre Töchter sich selbst schützen können.

Die präventiven Themen können gut im erzieherischen Alltag – aus unterschiedlichem Anlass und in jedem Alter – angesprochen werden:⁹

Dein Körper gehört dir!

Ein gutes Körperbewusstsein bildet die Grundlage für ein gutes Selbstbewusstsein. Mädchen lernen schon früh, dass der weibliche Körper als Objekt betrachtet wird und die Anerkennung einer Frau stark über ihr Äusseres geschieht. Ein sicheres und selbstbewusstes Körpergefühl hilft, unabhängiger von dieser Anerkennung zu sein, Grenzverletzungen klarer wahrzunehmen und sich deutlicher dagegen zu wehren.

Deine Gefühle sind wichtig!

Kleine Mädchen spüren sehr genau, wenn ihnen etwas unangenehm ist oder «komisch» vorkommt. Sie sollen darin bestärkt werden, ihre Gefühle wahrzunehmen, sie zu artikulieren und ihnen zu vertrauen. Manchmal aber verlernt es ein Mädchen, auf ihre «innere Stimme hören», weil erwartet wird, dass sie sich «nett» und angepasst verhält. Sie darin zu unterstützen, auf ihre Empfindungen zu achten und diese als Massstab für ihr Handeln zu nehmen, erhöht ihren Schutz vor Übergriffen.

Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen

Das Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper ist zentral in der Prävention sexueller Ausbeutung und ebenso die Unterscheidung von angenehmen, unangenehmen und «komischen» (d.h. nicht genau einzuordnenden) Berührungen. Die Information, dass ein Mädchen sich gegen unangenehme oder komische Berührungen wehren darf, sollte Anlass sein, sexuelle Ausbeutung konkret zu benennen. Selbst bei Körperkontakten, die sich nicht vermeiden lassen, z.B. bei einer ärztlichen Untersuchung oder einer pflegerischen Handlung, hat ein Mädchen das Recht auf einen behutsamen und respektvollen Umgang mit ihrem Körper.

Du darfst NEIN sagen!

Sexuelle Gewalt ist eine Grenzüberschreitung und Nein-Sagen ist eine notwendige Grenzziehung. Eine Erziehung zu Gehorsam und traditioneller Weiblichkeit erschwert solch eine klare Abgrenzung und Gegenwehr. Mädchen sollen darin bestärkt werden, ihre Grenzen zu spüren, diese ernst zu nehmen und sie deutlich zu kommunizieren.

Es gibt gute und schlechte Geheimnisse

Der Geheimhaltungsdruck ist ein zentraler traumatisierender Faktor bei sexueller Ausbeutung. Gleichzeitig ist er Ausdruck des Wissens des Täters um die Strafbarkeit seiner Handlungen. Die Unterscheidung in gute und schlechte Geheimnisse soll Mädchen helfen, sich diesem Druck zu widersetzen und dient der Aufdeckung von Gewalt und Unrecht.

Du hast ein Recht auf Hilfe

Gut informierte und selbstbewusste Mädchen können sich unter Umständen gegen die Anfänge von sexuellem Missbrauch wehren. Dennoch kann jedes Kind in eine Situation kommen, in der es Hilfe braucht. Von zentraler Bedeutung ist die Information, dass ein Mädchen sich nicht schämen muss, wenn es einen sexuellen Übergriff erlebt, sondern dass es wichtig ist, über Probleme zu reden und sich Hilfe zu suchen. Mädchen sollten sich überlegen, welche Personen sie bei Schwierigkeiten ansprechen wollen und wissen, wo es (professionelle) Hilfe gibt. Das ist besonders wichtig für jugendliche Mädchen.

Du bist nicht schuld!

Der Mythos der Mitschuld von Frauen und Mädchen an sexueller Gewalt wie auch derjenige des «unbezähmbaren männlichen Triebes» geistern in den Köpfen sowohl von Mädchen wie auch von Eltern herum. Sie führen dazu, dass die Opfer sich schuldig fühlen und das Umfeld sie teilweise mitverantwortlich dafür macht, dass sie sexuelle Gewalt erlebt haben. Betroffene Mädchen müssen von Schuldgefühlen entlastet und die Verantwortung für eine Grenzverletzung muss klar dem Täter zugewiesen werden – gerade auch dann, wenn es ein Gleichaltriger ist.

Eine Erziehungshaltung, die gegenseitigen Respekt, Achtung der Persönlichkeit des Gegenübers und das Recht auf Selbstbestimmung und Menschenwürde vermittelt – jeden Tag und in jeder Entwicklungsphase des Mädchens – ist ein wichtiger Baustein in der Prävention von sexueller Ausbeutung. Doch es braucht noch einige andere Veränderungen, damit Mädchen in Zukunft besser vor sexueller Gewalt geschützt sind. Wenn Ihnen der Schutz von Mädchen vor sexueller Ausbeutung ein ernsthaftes Anliegen ist, dann machen Sie sich auch stark für:

- Den Ausbau von Hilfsangeboten zur Unterstützung von Opfern und ihren Angehörigen
- Freiräume für Mädchen und junge Frauen, in denen sie eine Identität und ein starkes Selbstbewusstsein unabhängig von den äusseren Erwartungen entwickeln können
- Eine Stärkung der Position von Mädchen in politischer Hinsicht und eine zielstrebige Gleichstellungspolitik
- Die konsequente Sanktionierung von (sexualisierter) Gewalt auch innerhalb von Familie und Partnerschaft
- Frauen- und familienfreundliche Arbeitsbedingungen und Karrieremöglichkeiten.

Strukturen, in denen Mädchen eine bessere Position haben, stärker wertgeschätzt und ernst genommen werden und die ihnen die Möglichkeit bieten, sich im Fall von Übergriffen bei einer erwachsenen Person zu melden und sich Hilfe zu holen, sind ein wichtiger Beitrag zur Reduktion von sexueller Gewalt. Sie sind ebenso nötig wie sichere, starke und eigensinnige Mädchen, die wissen, was sie wollen und welches ihre Rechte sind!

Take care of yourself! Was Eltern ihren Töchtern sonst noch mit auf den Weg geben können

- Ich will dir ein Vorbild sein und zeige dir, wie man auf eine respektvolle und menschenwürdige Art mit den eigenen Bedürfnissen und Grenzen und denjenigen der anderen umgeht.
- Nimm deine Gefühle in jeder Situation ernst! Sie zeigen dir, ob für dich etwas stimmt oder nicht. Verhalte dich stets klar und eindeutig.
- Überlege dir, wie du dich im Falle eines Übergriffs verhalten könntest und besprich es mit anderen Mädchen.
- Im Fall von Gewalt ist jede Art von Gegenwehr erlaubt, du musst nicht gehorsam, höflich oder anständig bleiben.
- Du schuldest niemandem etwas, am wenigsten, wenn es um deinen Körper geht. Du bist zu nichts verpflichtet, auch wenn du ein Geschenk bekommen hast, dir ein Nachtessen bezahlt wurde oder du von dir aus Zärtlichkeit und Nähe gesucht hast.
- Ich setze mich dafür ein, dass du nicht nur in der Liebe, sondern auch in der Schule, bei der Berufswahl und später als erwachsene Frau eigenständig den Weg wählen kannst, der für dich der beste ist.
- Ich akzeptiere es auch, wenn du dich sexuell vom gleichen Geschlecht angezogen fühlst, wenn du später Karriere machen oder keine Kinder haben willst.

Anmerkungen

¹ bei dieser Zahl handelt es sich um einen Durchschnittswert, wie er von der Fachstelle Limita nach aussen vertreten wird. Es gibt viele unterschiedliche Studien und hinsichtlich der Ergebnisse kommt es darauf an, ob z.B. nur angezeigte Fälle gezählt werden oder ob Personen, die psychiatrisch betreut werden, auf sexuelle Gewalt hin befragt werden. Ausserdem muss man bei sexueller Ausbeutung von einer sehr hohen Dunkelziffer ausgehen. Deshalb lassen sich keine eindeutigen Zahlen festlegen, lediglich möglichst genaue Schätzungen bzw. Durchschnittswerte.

² mehr zum Thema Date Rape finden Sie auf der Website von «lilli», einer Site für junge Frauen, die von sexueller Gewalt betroffen sind (www.lilli.ch)

³ vgl. die Untersuchung von Barbara Krahe aus dem Jahr 1997, nachzulesen auf www.lilli.ch

⁴ vgl. dazu Brockhaus, Ulrike & Kolshorn, Maren: Die Ursachen sexueller Gewalt, in: Ammann & Wipplinger (Hg.): Sexueller Missbrauch, 1998 (2. Auflage) (S. 89-105)

⁵ ebd. S. 101

⁶ vgl. Birgit Palzkill: Sexualisierte Gewalt in der Schule, in: Härtl & Unterstaller (Hg.): Raus aus der Nische! München: Amaryna 2003 (S. 12-28)

⁷ ebd. S. 17

⁸ vgl. Palzkill 2003, a.a.O. S. 21

⁹ ausführlich formuliert sind die sieben Präventionsregeln z.B. in der Broschüre: Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Jungen – Wie kann ich mein Kind schützen? Informationen und Anregungen für Eltern und Bezugspersonen von Kindern, hrsg. von Limita Zürich (2005, 4. Auflage)

Literaturverzeichnis

Brockhaus, Ulrike & Kolshorn, Maren: *Die Ursachen sexueller Gewalt*, in: Ammann & Wipplinger (Hg.): Sexueller Missbrauch, 1998 (2. Auflage) (S. 89-105).

Krahe, Barbara: *Sexuelle Aggressivität zwischen Jugendlichen*, Potsdam 1997, zitiert auf www.lilli.ch

Limita Zürich (Hg.): *Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Jungen – Wie kann ich mein Kind schützen?* Informationen und Anregungen für Eltern und Bezugspersonen von Kindern, Zürich 2005 (4. Auflage).

Palzkill, Birgit: *Sexualisierte Gewalt in der Schule*, in: Härtl/Unterstaller (Hg.): Raus aus der Nische! Prävention von sexuellem Missbrauch als fester Bestandteil pädagogischen Handelns, München: Amaryna 2003 (S. 12-28).

(Dieser Beitrag wird veröffentlicht in: *Vom Puppenhaus in die Welt hinaus. Das Buch für Eltern von Mädchen*. Hrsg. von Lu Decurtins. Reihe FamilienPraxis, Atlantis/pro juventute. Ca. 230 Seiten, broschiert. Erscheint im März 2006)